

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 272 (1993)

Artikel: Wo Zeugen früherer Zeiten zu neuem Leben erwachen
Autor: Lendenmann, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo Zeugen früherer Zeiten zu neuem Leben erwachen

Regula Lendenmann

Die grosse Werbetrommel zu rühren, ist nicht Hansruedi Stubers Stil. Wer von seinem durch gewiefte Geschäftemacher mitunter etwas verrufenen Beruf leben wolle, müsse den Ehrgeiz und Fleiss aufbringen, immer das Beste zu bieten und vor allem seriös zu schaffen. Vom Inserieren jedenfalls hält der Hundwiler Restaurator antiker Möbel, und des weiteren Miniaturen- und Senn-tumsmaler, nicht viel. Natürlich, die Mund-zu-Mund-Propaganda von Kenner zu Kenner dauert länger. Doch auf Qualität und Zeit zu bauen, das gehört sozusagen zur Grundausrüstung im Umgang mit den raren Schätzen der Vergangenheit. «Es braucht Geduld, sich auf diesem Gebiet als Fachmann bewähren zu können», räumt Hansruedi Stuber ein, aber ein guter Kundenkontakt «hebet» dafür – ähnlich wie die oft Generationen überdauernden Antikmöbel – über Jahrzehnte hinaus.

Diese Einstellung mag allenfalls etwas altmodisch erscheinen. Doch ein Besuch im Hundwiler Bürgerhaus Dorf 10 am Landsgemeindeplatz räumt jegliche voreiligen Schlüsse aus. Hansruedi Stuber steht mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit, weiss als differenzierter Beobachter genau, was um ihn herum geht und hat auch für die Themen der Zeit eine klare, aufrichtige Meinung bereit. Ein vergangenen Epochen nachtrauernder Nostalgiker oder Schwärmer ist er ebenso wenig wie jene wissenschaftlich abgehobenen Historien-Konservatoren, die ihre restaurationsbedürftigen Unikate fast verheiligen und am liebsten unberührt und auf ewig hinter Glaspanzerschränken verwahren.

Für Hansruedi Stuber ist ein jedes durch seine geschickten Hände gegangenes Möbel erfüllt von Leben. Und dieses zu bewahren, heisst für ihn, es so zu restaurieren, dass es auch weitere Genera-



In der «Krone» in Hundwil hat Hansruedi Stuber den aus der Biedermeierzeit stammenden Treppenkasten restauriert.

tionen zweckentsprechend als Gebrauchsgegenstand überleben kann. Daraus erst entstehe die Liebhaberei zum Altertum, die Stuber nicht nur für sich beanspruchen will.

Liebhaberei zum Beruf gemacht

Leider gebe es in seinem Atelier zurzeit nicht viel zu sehen, meint Hansruedi Stuber bei unserer ersten Begegnung. Sämtliche Schaustücke habe er gerade einer Ausstellung in Buchs verliehen – bis auf ein soeben fertiggestelltes Bild, die überaus detailreiche «Appenzellische Alpfahrt mit «Usehebe»», welche sogleich unsere gesam-

melte Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. – «Ja, von meinem gelernten Beruf her als Fahnenentwerfer, wusste ich immer schon, dass ich gerne im Kleinen schaffe», antwortet Stuber, auf seine Pinselkunst angesprochen. Die Lehre in der St.Galler Fahnenfabrik war für den 1953 gebürtigen Goldacher aber von Anfang an nur als Übergangslösung gedacht. Und nach einem Angestelltenverhältnis in einem Antiquitätengeschäft wendete er sich hauptberuflich der Restauration alter Möbel zu. Erst 22jährig machte er sich bereits, mit einem Atelier an der Teufener Strasse und später in der Altstadt St.Gallens, selbständig. Mit der Absicht, eine Familie zu gründen, zügelte man 1985 schliesslich in das räumlich angemessenere Bürgerhaus in Hundwil, wo es für den Restaurator, Miniaturen- und Senntumsmaler heute bereits fünf Mäuler zu stopfen gilt.

«Da muss schon was laufen», gibt Hansruedi Stuber zu. Aber bis jetzt sei's immer gegangen. Auch habe er inzwischen gelernt, für Qualitätsarbeit einen entsprechenden Preis zu verlangen. «Zwar überlegen es sich die Leute dann schon zweimal, bis sie kaufen; was aber auch eine gewisse Sicherheit bietet, dass ein jedes Stück in gute Hände kommt.»

Und wenn in Sachen Möbelrenovationen einmal vollends Flaute herrsche, so helfe ihm mitunter auch seine kunsthandwerkliche Vielseitigkeit über die Runden. Ein hinterglasbemalter Trachtenschuck da, ein «Bödeli» oder ein naturgetreu-ideenreich bevölkerter Alpaufzug dort; im Hundwiler Restauratoren-Atelier gibt es keine unausgefüllten Arbeitsstunden. «Das fordert natürlich die eigene Disziplin», bekennt Stuber. «Ich kann nicht einfach krank machen, wenn's mir «stinkt», da muss ich mir selber auf die Finger schauen.» Und so sehr ihn sein stilbewusster Umgang mit schmucken Formen und Farben, wie etwa beim Alpaufzug bis in die hinterletzten Einzelheiten, anfangs zu fesseln vermöge, diese Qualität nach zwei Monaten intensiver Arbeit zu halten, könne auch sehr nervenaufreibend sein.

Umrisshafte Vergangenheit nimmt Konturen an

Das Handwerkliche und die Selbstdisziplin sind das eine. Doch wie bei der Senntumsmalerei das Wissen um die Bräuche und Gepflogenheiten der Bauern, bedarf es beim rekonstruierenden Bemalen antiker Möbel eines fundierten histori-

Gastliches Appenzellerland

Erholungsheim Libanon 9042 Speicher

071/94 23 23

Verwalter P. Russenberger

Haus mit 50 Betten. Vollpension. Christlich geführtes Haus mit Andachten und Saal für 60 Personen.

Hotel Anker 9053 Teufen

071/33 13 45

Familie W. Höhener

Hotel mit gutbürgerlicher Küche. Schöne Zimmer mit Radio, TV, Telefon, Bad, Dusche und WC. Mittwoch geschlossen

schen Sachverstands. Dass es Hansruedi Stuber daran nicht mangelt, merkt man bald; wie etwa, wenn er von den hinterherhinkenden Stilepochen der Schweizer erzählt oder sich dann an der detailreichen Biedermeierzeit im Appenzellerland begeistern kann. «All die träfen Sprüche, die Pärli- und Jahreszeitenschränke – da hat man nicht einfach Blüemli gemalt. Die nahmen ihren gesamten Alltag mitrein – ganz schön läbig, das gefällt mir halt.»

Um das kunsthistorische Grundwissen habe er sich mit viel Schauen in Museen sowie lesend, schon selbst bemühen müssen, fährt Hansruedi Stuber fort. Und warnt zugleich: Man könne jedoch nicht alles glauben, was geschrieben steht. – Andere Unklarheiten wiederum brachten erst seine eigenen Nachforschungen an den Tag: «Da fehlten einmal ganze Teile von einem religiösen Vers. Doch in Geschichtsbüchern findet man die Antwort nicht. Also fragte ich beim St.Galler Stiftsarchivar nach, und der erkannte sogleich, dass dies der ungläubige Thomas ist.» – Als Restaurator müsse man sich eben zu helfen wissen, meint Stuber darauf. Und schon fällt ihm ein, wie er der Appenzeller-Kalender-Autorin doch noch Einblicke in sein umfangreiches Werk verschaffen kann. – Fahren wir also zum befreundeten Silberschmied in Speicher, Erich Wenk. «Der hat mir nämlich die Foto-Ordner zu bringen vergessen.» Nehmen wir nun noch ein paar Eindrücke von dieser weiteren Kunsthandwerkssparte auf, lassen die beiden ein paar fachliche Neuigkeiten tauschen und landen dann im Gasthaus Bahnhof, Teufen, um die drei gewichtigen Ordner in aller Ruhe durchzuschauen.

Das Brauchtum nicht verkitschen

Das Blättern in Hansruedi Stubers gesammelten Werken wird zur kurzweiligsten der je gehabtten Geschichtslektionen. «Aber am besten fangen wir bei den Jugendsünden an», gibt er zu vermerken, dass auch ihm die künstlerische Voll-

endung nicht einfach in den Schoss gefallen kam. – Hansruedi Stuber hat als 20jähriger mit gebräuchlichen Utensilien und Motiven der Bauernmalerei begonnen. Mensch und Tiere mögen damals noch etwas steif und die Sujets eher durchschnittlich gewesen sein. Doch dass sich hier bereits ein Künstler jenseits der kommerziellen «Heile-Welt-Bildli»-Maler zu entwickeln begann, erkennt man sogleich. «All das Schnüselige, mit dem Kätzli auf dem Bänkli und so, das war mir schon immer zu sehr nach Heimweh-Appenzeller Art.» Als Vorbilder dienten Hansruedi Stuber dabei vielmehr historisch Anerkannte wie Johannes Bartholome Thäler oder Conrad Stark. Doch ein reiner Kopierer hochstehender Kunsthandwerke wurde er dabei nie, denn im Unterschied zu den meisten seiner Gattung waren Stubers peinlichst exakt gefertigte Produkte von Anfang an vom Drang zur persönlichen schöpferischen Weiterentwicklung geprägt.

Natürlich gab es da den einen oder anderen Schrank, den er heute an malerischem Prunk zu überladen findet. Eine Anfängerkrankheit vielleicht: «Man übertreibt einfach leicht und gern.» Dass dies allenfalls auch seine künstlerischen Vorgänger der letzten Jahrhunderte taten, könne schon sein, meint Hansruedi Stuber. «Aber früher wurde man noch nicht so überflutet von Bildmaterial. Die Häuser waren damals auch recht dunkel gebaut, und darum wirken manche der alten Möbel für heutige Begriffe fast zu bunt.»

Mit den verschiedenen Reinigungs-, Maserierungs- und Ausgleichstechniken, mit den ebenso wenig einheitlichen Farbdichten und -zusammensetzungen hat der Hundwiler Restaurator bald schon umzugehen gelernt. Auch seine freien, in auftragsärmeren Phasen entstandenen Werke, Senntumbilder, bemalte Eier, hinterglasbemalte Broschen und Miniaturen, wurden mit den Jahren merklich feiner, noch genauer und gleichsam einfallreicher. Eine überaus charmante, doch niemals verniedlichende Mischung aus Realität und Phantasie. Hansruedi Stuber ist erst zufrieden,

wenn die Landschaft im Hintergrund stimmt, wenn er die Bauersleute, das Volk ringsum oder die muntere Herde mit Geissen und Hund in eine ihnen charakteristische Stellung bringt. «Alle müssen etwas tun, bis auf die letzte Kuh», lacht er mit sichtlichem Stolz. «Aber eben, je genauer man malt, desto genauer schauen dann auch alle darauf.»

Vom Himmelbett zu den Jägern des Barocks

Hansruedi Stubers scharfes Auge, sein wacher Sinn kommen ihm nun ebenso bei den Restaurationsarbeiten zugute. Und so erfährt man schliesslich, dass die Leute früher gar nicht so viel kleinerwüchsig, wie man aufgrund der kurzen Betten meinen könnte, waren. An der Fusskratzete und den abgewetzten Kopfbeschlägen sehe man deutlich, dass man damals die Nächte im Himmelbett fast in Sitzlage verbrachte. «Bequem war's wohl nicht gerade», versuchen wir anhand der Fotos nachzuvollziehen. «Aber damals lebte man noch mit allerlei Aberglauben und fürchtete dann eben, zu viel Blut im Kopf könne zum Wahnsinn führen.»

So viel zu den Himmelbetten; doch für Hansruedi Stuber gab's noch ganz andere Aufträge zu erledigen. Ein mit barocken Jagdszenen vollständig vom Boden bis zur Decke und rundherum bemaltes Privatschlafzimmer, das ihn rund ein- einhalb Jahre in Anspruch nahm. «Das war für

mich eine echte Herausforderung», erzählt Stuber weiter, «denn der Kunde, ein Liebhaber und Kenner, war ziemlich anspruchsvoll.» Und je mehr er seine Fähigkeiten unter Beweis stellte, umso mehr an illustrativen Ausschmückungen und Rocaillen wollte dieser schliesslich zusätzlich drin.

Nach mehreren geleerten Gläsern, Tassen und reichlich gefülltem Aschenbecher nähern wir uns allmählich vertrauteren Datierungen. Stubers Hund unter dem Tisch ist eingedöst und die Strassenlampen draussen leuchten schon. «Ja, in 19 Jahren kommt einiges zusammen», bestätigt Hansruedi Stuber, und dabei seien ein Haufen vergessen gegangen und die neuesten Arbeiten noch gar nicht eingereicht. Aber mit dem Fotografieren nehme er es halt nicht so genau, gesteht der Meister der eigenen Farben denn auch ein. Doch er benötigt diese technischen Schickanen ohnehin nicht unbedingt, zumal er in seinem Kunsthandwerk, mit dem stilkundlich-historischen Erfahrungsschatz samt subtilen Beobachtungen und phantasievollen Zugaben, alles aufs Mal vereinen kann.



Studiere die Menschen –
nicht um sie zu überlisten,
sondern um das Gute in ihnen
aufzuwecken
und in Bewegung zu setzen.

Gottfried Keller



Heimatstube Kündig's Lädeli

Kunstgewerbe
Handarbeiten
Blusen/Kitteli

Holz/Zinn
Glas/Keramik
Geschenkartikel

**für ein gutes Geschenk
ins Kündig's Lädeli**

9063 Stein App. · Telefon 071 59 16 77
(jeden Tag, auch am Sonntag geöffnet)

**Kündig's Kiosk
beim Museum**



Von Hansruedi Stuber restaurierte Stilmöbel: Ein mit religiösen Motiven bemaltes Empire-Bett (1827) und Schrank aus Appenzell Innerrhoden.



*Hinterglasbemalter Filigranschmuck
mit religiösen...*



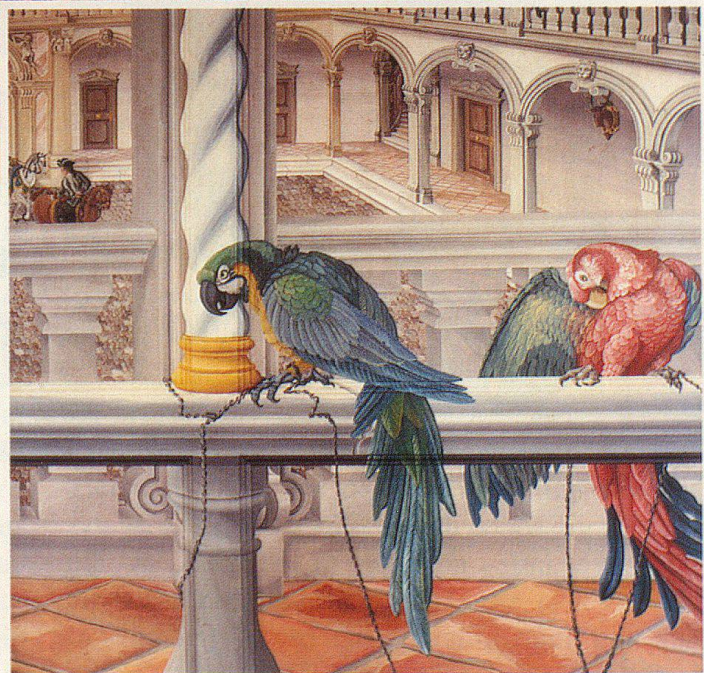
...oder auch mit profaneren Blumensujets.

*In Detailreichtum zeichnen sich auch die bemalten Eier aus.
Nur bleibt dafür neben den grösseren Aufträgen kaum noch Zeit.*





Das illusionistisch-barocke Jagdzimmer eines privaten Liebhabers, welches den Hundwiler Künstler für rund 1 1/2 Jahre absorbierte.



Tiefenwirkung, historische Eigenheiten und Sonderwünsche des Auftraggebers, alles muss stimmen bis ins hinterletzte Detail.